

Periode, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, angemessen sein muß. Fragt man aber, wo die Kapitalisten und Speculanten ihre disponible Capitalien haben, wozu diese dieselbe verwenden, da lautet die Antwort anders; ein Theil derselben, die ängstlichen, hüten ihr Geld mit treuer Sorge im wohl versicherten Kasten, andere dagegen und dies ist eine ganz hübsche Zahl, machen damit in Wien Reportgeschäfte, was in der jüngsten Zeit die brilliantesten Zinsen trägt, ohne daß man eben selbst dabei ins Mittel gezogen werden kann. Wie sehr Handel und Gewerbe darunter leiden und Immobilien dadurch entwerthet werden, das wird weiter nicht berührt. Weil da jetzt eben von Geschäften die Rede ist, muß ich auch etwas mittheilen, was mir in neuester Zeit bereits mehrere Male vorgekommen. Wer sich um den Kauf der Dinge kümmert, der weiß, daß mit dem Handel auch die Handwerke darnieder liegen. Manche der hiesigen Handwerker, die eben im Besitz kleiner Capitalien sind, verlegen sich nun auf Speculationen und haben sich vor Allem den Wein angeschafft, den sie zur Anlage ihres Capitals benötigen. So weit wäre die Sache nun ganz gut. Die Leute haben aber vom Handel gar keinen Begriff und bilden sich ein, sie müssen logisch feinsinnig werden, ein oedentlicher, anständiger Nutzen ist ihnen nichts, 2-300%, das wäre so in der Ordnung. So sprach ich dieser Tage mit einem solchen Speculanten, der bei 300 Eimer Wein im Keller liegen hat, die ihm mit allen Kosten und Kapitalinteressen auf 5 fl. C.M. der Eimer zu stehen kam. Er hätte den Wein bereits um 8 fl. C.M. der Eimer gegen baar verkaufen können, der Nutzen ist ihm noch zu geringe. In einigen Wochen wird er aber auch diesen Preis nicht mehr erlangen und dann über sein Pech klammern.

Die Prekarien Angelegenheit beschäftigt nach wie vor die betreffenden Kreise und wird jedenfalls das Gute im Gefolge haben, daß die Kunst mit mehr Eifer betrieben wird und manche Uebelstände zu Tage gefördert werden, die gegenwärtig schwer auf dem Theater lasten.

Russland.

Belgrad, 9. October. Gestern hat das gesammte Ministerium seine Demission eingereicht, angeblich, weil man sich über den Wahlmodus bezüglich der Stupschina nicht einigen konnte. Erst heute soll es sich entscheiden, ob der Rücktritt der Minister ein definitiver sein wird. Der Fürst wird alles Mögliche anwenden, um die Auflösung des Cabinets hinauszuhalten, denn die Minister würden dann im Sinne der Verfassung in den Senat eintreten, und das Element der Opposition durch ihre Stimmen kräftigen. Oesterreich und die Türkei sind übrigens einig, den Fürsten in seiner durch die Opposition des Senates bedrohten Stellung zu halten. (P. V.)

Mien. In einer Correspondenz aus Madras lesen wir: „Nassen Sie sich hier einen kühnen und trefflichen Act Lord Canning's erwählen. Er hat mit größter Entrüstung die Gewohnheit der Special-Untersuchungs-Commissionen gebrandmarkt, mit kaltem Blute Personen hürichten zu lassen, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie unter der rebellischen de facto Regierung kleine Aemter bekleideten. Was unsere angehenden Soldaten in der Haft nach Hize einer Verfolgung thun, damit kann man es nicht so genau nehmen, aber die pflegemäßige Nachsicht des Civilisten ist empfindlicher, als irgend etwas. Sie ist weniger von Zorn als Bosheit eingegeben; es ist die Galle darüber, daß die Fäulnis der Civilisten-Regierung durch die Rebellion an Tag gekommen ist. Ihre Wuth darüber, daß ihr Regiment unterbrochen, daß ihre geliebte Compagnie gestürzt wurde, ist unbefriedigend. Ihr Begehren ist unerhört. Während sie den Umfang der Empörung verheißend und forwährend behaupten, daß sie sich auf die Sibiris beschränke, ist ihr Blutdurst unerträglich. „An den nächsten Baum!“ lautet ihr einfaches Spruch, so oft ein Unglücklicher, der nur im Allergeringsten compromittirt ist, vor ihren Stuhl geschleppt wird. Lord Canning hat dem jedoch ein Ende gemacht, und mit gutem

Grunde. Wie so ein unglücklicher Unterbeamter zu tabeln ist, weil er unter der Rebellens-Regierung denselben Dienst, wie unter der unsrigen, fortverrichtet, ist schwer zu begreifen. Seine britischen Herren waren verschwunden. Es war keine Spur von ihnen zu sehen. Das Land war revolutionirt. Eine Weigerung, im Amte zu bleiben, wäre als schlechte Gesinnung ausgelegt und mit dem Tode bestraft worden; und durch die Flucht hätte ein Mensch in der Lage uns auch nichts nützen können. Und doch sind alle diese Umstände nicht berücksichtigt worden; die unbedeutendsten Aemtsdiener im Steuer- und Polizei-Departement sind von unserm Civil-Verordnungsamt ohne Bedenken aufgeknüpft worden. Wohl mag Lord Canning es verdammen, daß Leute, gegen die der General-Gouverneur nicht einmal eine Criminal-Untersuchung einzuleiten befehlen wollte, zum Tode geführt wurden.

Die Angelegenheit der Familie Mortara in Bologna.

Dieser Vorfall, der viel in in- und ausländischen Zeitungen von sich reden macht, ist in Kürze nach Mittheilung der Pariser „Presse“ folgender:

Am 21. Juni 1858 wurde der junge, siebenjährige Edgar Mortara seinen zu Bologna wohnhaften Eltern unter der Angabe entziffen, daß er heimlich getauft worden sei. Der trostlose Vater erkundigte sich wiederholt, jedoch vergeblich, nach den näheren Umständen jener Thatfache, um derenwillen man ihn seines Sohnes beraubte. Erst nach mehreren Wochen erfuhr er, und auch dies nur auf mittelbarem Wege, daß eine gewisse Anna Morisi, ehemals Magd in seinem Hause, einige Monate vorher sich gegen eine andere Dienerin geküßelt, sie habe, auf Anstiften eines Spezereihändlers, Namens Lepori, den kleinen Edgar, als er ein Jahr alt und in eine schwere Krankheit verfallen war, ohne Zuziehung von Zeugen gestaut.

Das israelitische Centralconsistorium in Paris hat an den Kaiser Napoleon wegen des Vorganges bezüglich der Familie Mortara eine Adresse gerichtet; die in Leipzig erscheinende „Zeitung des Judenthums“ veröffentlicht jetzt auch die Adresse, welche „3 deutsche und preussische Rabbinen“ an Pius IX. in derselben Angelegenheit abgeben haben.

„Das Gedächtnis Israels ist dauernd. Unsere Geschichte bewahrt uns die Namen vieler Päpste, welche allen Gewaltthatigkeiten gegen die Söhne Israels mit ihrer höchsten Autorität entgegengetreten. Wir segnen noch heute das Andenken Gregors I., der laut erklärte, daß eine Befehlung, die nicht mittelst der heiligen Schrift erreicht werden soll, nichts Verbindliches hat,“ und dem Bischof von Terracina schrieb: „Diejenigen, welche der christlichen Religion nicht zugehörig sind, müssen durch Sanftmuth, Wohlwollen, Ermahnung und Ueberzeugung zur Einheit des Glaubens geleitet werden.“ So rühmen wir das Gute, das Pius IV., Sixtus V. und andere unsere Väter in ihren Staaten und vielen Theilen der Erde erwiesen haben. Auch den Namen Pius IX. wissen wir zu ehren und zu lieben, denn wir wissen, welche Acte der Freundschaft und des gnädigen Wohlwollens Sie vom Beginn Ihrer Regierung an unseren Glaubensgenossen in Rom, erwiesen haben. Und darum geschieht es, daß wir es wagen, vor Ihrem Throne zu erscheinen. Wir sind Lehrer und Führer in der Religion und dem Stamme, die zuerst das göttliche Wort: Amicus socium tuum sicut te und diliges etiam peregrinum sicut te (Levit. 19. 17, 34.) empfangen, und wissen, daß auf dieses göttliche Wort allein das Reich Gottes sich aufbaut. Kein Stamm und keine Religion haben es aber der Welt mehr erwiesen, daß der Mensch nur um so unbegreiflicher in seinem Widerstande wird, je mehr man ihm mit Gewalt und Zwang entgegentritt, so daß Gewalt und Zwang zwar vieles Unglück über Andersgläubige bringen können, sie aber niemals ihrer Ueberzeugung und ihrem Bekenntnis entziehen werden. Kein, Eure Heiligkeit wollen sicher nicht, daß Eltern und Kinder von einander getrennt, daß die Unwissenheit des Kindesalters und die Bewußtlosigkeit des Ohnmächtigen benützt werden solle, um sie der

Religion zu entziehen, der sie von Geburt an angehören, und von welcher sie in der That nur eine mit Bewußtsein empfangene Sinnesänderung trennen kann, trennen sollte. Eure Heiligkeit wollen nicht, daß Menschen der größten und bittersten aller Gewissensqualen zugehändert werden sollen, einer Religion entziffen zu sein, den sie mit allen Fasern des Geistes und Herzens angehören, und einer Religion zwangsweise zugewiesen zu sein, der ihre Glaubensansichten widersprechen.

Die ganze Welt harret auf Eurer Heiligkeit Auspruch, Freunde und Feinde der großen katholischen Kirche sind gewiss auf die Entscheidung Pius IX. Eine Erklärung aus Ihrem erlauchten Munde, daß Eure Heiligkeit gleich Ihrem gelegneten Vorfahren Gregor I. jede Taufe, die durch Zwang oder in Heimlichkeit vollbracht wird, nicht billig, sondern verwerfen und unterfagen, würde den zagenen Israelliten die Ruhe, würde der Welt ein mächtiges Zeugnis, würde der Gerechtigkeit und Liebe, dem Frieden und der Menschlichkeit neue Kraft und Stärke geben. So mögen Eure Heiligkeit in Ihrer Weisheit unsere Bitte erhehren, unser Gebet erfüllen: eine diesfällige Erklärung gnädig zu erlassen und dem unglücklichen Mortara zu Bologna sein und zurückgeben zu lassen.“ (Folgen 44 Unterschriften.)

Obige, in französischer Sprache verfaßte Vorstellung wurde abschriftlich auch an den Cardinal Antonelli mit einem Begleitschreiben übersendet, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Eminenz! Ihr Einfluß ist mächtig, Ihr Wort von entscheidender Wirksamkeit. Und so erscheinen wir auch vor Eurer Eminenz mit dem Gesuche, Euer Eminenz wollen unsere Vorstellung lesen und mit Ihrer gewichtigen Autorität unterstützen. In diesem Falle würden wir durch einen günstigen und gnädigen Bescheid beglückt werden. Eminenz! Es ist jetzt ein Zeitpunkt, wo die menschliche Welt im Kampfe zwischen Glauben und Unglauben steht. Die Angelegenheit, in welcher wir zu Eurer Eminenz kommen, ist keine individuelle, keine locale mehr, sie hat eine Bedeutung gewonnen für die ganze civilisirte Welt. Würde die Entscheidung ungünstig für den unglücklichen Mortara ausfallen, so wären damit den Feinden des Glaubens neue und scharfe Waffen in die Hände gegeben, und tausend Schwankenden würden sie diese Thatfache als Beweis ihrer Behauptung über die Kirche zurufen! Eminenz! Erwägen Sie dies in Ihrer Weisheit!“

Die wir ehrerbietigt verharren u. c. c.“ Zugleich wendeten sich die preussischen Rabbinen an den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am römischen Hofe, Sr. Excellenz Kammerherrn v. Thile, mit einem Gesuche; sie sagen in demselben: „Excellenz! Es ist dies kein vereinzelter Fall, er hat sich bereits öfters wiederholt. . . . Es ist darum, daß die Israeliten aller Länder dabei interessiert sind, daß sie in natürlicher Weise davon bewegt, erschüttert sind. Wir, preussische Rabbinen, sehen in unserem Vaterlande die Gewissensfreiheit für alle Bekenntnisse gesichert, die Gleichberechtigung vor dem Gesetze durch die Verfassung garantiert, und unsere gerechten und milden Könige haben seit Jahrhunderten aller Verfolgung um des Glaubens willen in ihren Staaten ein Ende gemacht. Und darum sehen wir auch in den von unserem Monarchen Majestät gesandten Vorstaplern überall Vertreter der Gewissensfreiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, und stehen deshalb nicht an, Euer Excellenz ganz ergeben zu bitten, unser Gebet bei Sr. Heiligkeit möglichst zu unterstützen.“

Das neue Recrutirungsgesetz.

Das bezügliche kaiserliche Patent, datirt vom 29. v. M., für den ganzen Umfang des Reiches gültig, wird vom 1. November d. J. an in Wirksamkeit gesetzt. Der Wortlaut desselben ist folgender:

Um die Ergänzung Unseres Heeres für das ganze Reich gleichmäßig zu regeln, haben Wir nach Vernehmung unserer Minister und nach Anhörung Unseres Reichsrathes dem beiliegenden

Bildung auch in der Gesellschaft seinen Rang behaupten können sollte. Ihr Vater, die Ihr die Mittel dazu besitzt, bereitet Eure Söhne mit dem unschätzbaren Gute einer gediegenen Gymnasialbildung. Erachtet die zwei oder drei Jahre, welche mehr erforderlich sind, nicht für verloren. In dieser Zeit erwerben sich Eure Söhne Kenntnisse, welche ihnen jedenfalls bei der Erlernung ihres Berufes sehr gut zu statten kommen und deren spätere Früchte sich im Voraus überhaupt nicht beurtheilen lassen.

Um aber nach dieser pädagogischen Abweisung zu Herrn Schlimbach zurückzukehren, so war er mit dem sechsundzwanzigsten Jahre mit den gewöhnlichen realen Kenntnissen nothdürftig versehen, nach Frankreich in die Lehre gegeben worden, und hatte später in Paris, zuletzt in London als Volontair conditionirt, also dem lieben Gott die Tage abgestohlen. Der junge Mann erkannte in der Fremde seine Hauptaufgabe darin, Alles abzurufen, was an die Heimath, an das Vaterland erinnert. Uebrigens gelang ihm die einschmeichelnde Galanterie des Franzosen so wenig, als die selbstbewußte Derbheit des Engländers, und so naturalisirte er sich an der Seine und an der Themse nur dadurch, daß er dort mit Griefetten und hier mit Wetten sein Geld vergendete.

War er in der Fremde ein Zerrbild der Nachahmung, so gebardeete er sich in der Heimath vollends in der widerwärtigsten Weise. Nichts, was heimisch, was deutsch war, fand Gnade vor seinen Augen. Er besaß eine abgeschmackte Originalität in der Manier, mit deutschen Worten zu schwätzen, Alles, was deutsch, was vaterländisch war.

Wir vergaßen vorhin bei der Schilderung der Gemüths- und Geistesrichtung von Amalie zu sagen, daß sie zwar in Dingen des öffentlichen Lebens Einsicht genug besaß, um sich klar zu machen, welche untergeordnete, unwürdige Stellung ihre Nation im Weltkerleben einnimmt; daß ihr aber die hohe Charaktertugend ihres Volkes die Bürgschaft einer besseren Zukunft waren, und daß ihr nichts unerträglich sein konnte, als von deutschen Lippen deutsches Thun und Treiben herabgelöst zu hören.

Bei diesem Abstände in den Bildungsjahren und der Geistesrichtung der beiden jungen Leute ist sicher nichts erklärlicher, als daß Amalie von Herrn Schlimbach sich nicht angezogen fühlte, daß im Gegentheil die frühere Abneigung gegen ihn durch die nähere Bekanntschaft nachgerade in die entschiedenste Mißachtung sich verwandelte.

Leider war die Gesinnung ihres Vaters in Beziehung auf Herrn Schlimbach gerade in entgegengesetzter Richtung vorangeschritten. Die Zuvoorkommenheit des jungen Mannes versetzte ihn so zuzufügen in den dritten Himmel. Das Glück war zu groß, er, der einmüthig Käuferselle im Hause Schlimbach, sollte den Ehrenplatz des Schwiegervaters darin einnehmen!

Der schlichte Mann war überdies nicht darnach angethan, zwischen den Resultaten jener oberflächlichen Dressur, welche

Novellen.

Die Rheinpartie.

(Erzählung von St. K. Simerling.)

(Aus der Moskalia.)

(Fortsetzung.)

„Mein Herz,“ fuhr Amalie mit erhobener, fast feierlicher Stimme fort, „ist frei. Zwar will ich es gestehen, daß Eduard Kinde, seine ganze Haltung auf mich einen lebhaften Eindruck gemacht; doch ist er nicht stark genug, um mein Gefühl der Dankbarkeit, der Kindesliebe zu beherrschen. Wüßte ich, daß es wirklich die dauernde Freude ihres Alters begründen könnte, wenn Herr Schlimbach Ihr Schwiegersohn würde, mein Entschluß wäre gefaßt. Aber ein unerklärliches Gefühl der Bangigkeit, der Angst um Sie erfaßt mich stets bei dem Gedanken, daß ich die Gattin dieses Mannes werden soll. Ich sehe Ihr Alter dem Kummer, der Sorge, ja sogar der Noth preisgegeben. . . . Jüngst in der Promenade, als er Ihre Hand drückte, war mir's, als ob ein Judas sich Ihrer bemächtigt.“

„Fahr nur in Ihrer Ueberzeugung immer weiter fort. Der Schwiegervater von Arthur Schlimbach, dem Vetter von einer halben Million, und Noth! Doch ja,“ setzte er spöttisch hinzu, „hieß es in der letzten Zeit ja doch, das Haus Schlimbach sei in Geldverlegenheit. So was kommt mir zu Ehren, der ich jede Dhm Wein kenne, welche zum Verkauf kommt!“

„Man spricht von gewagten Vorjgeschäften,“ erwiderte Amalie.

„Was spricht die böse Welt nicht Alles. . . . Und um kurz zu sein . . .“

Ein kräftiger Klingelton unterbrach den Vater, welcher im Begriff war, seine Ansichten mit mehr Nachdruck kund zu thun. Die Klingel rief den Vater hinab in das Comptoir.

Amalie sah eine Weile in trübem Sinne da. Dann heftete sich ihr Blick bewegt auf das Bildniß einer ältlichen Dame, deren verjüngtes Conterfei Amalie selbst war. Ein tiefer Seufzer erleichterte ihre Brust und eine Thräne schlich langsam ihre Wangen hinab.

2.

Vierzehn Tage waren inzwischen vergangen, für Amalie eine s. limme Zeit. Der junge Schlimbach setzte seine Bewerbungen in der eifrigsten Weise fort. In dem Maße aber, als sie den vornehmen Freier kennen lernte, in dem Maße wuchs ihre Antipathie gegen ihn.

Amalie Gaumann hatte eine einfache Erziehung erhalten, so wie sie noch vor zwei Decennien im Bürgerstande gang und gebe war. Ihr Unterricht bestand in einer guten Grundlage in

den Elementargegenständen, Erdbeschreibung, in Geschichte, Naturlehre, Uebung in schriftlichen Ausdrück und viel Beschäftigung mit weiblichen Handarbeiten, welsch' lehterer Unterrichtsgegenstand früherhin die wesentlichste Grundlage der weiblichen Erziehung bildete, jetzt aber dem Studium der Physik, Literaturgeschichte, der Mythologie, der Unterweisung im „Anstand“ weichen mußte.

So wußte Amalie, nachdem sie im fünfzehnten Jahre das Glaubensgelübde abgelegt hatte, freilich nichts von dynamischen und chemischen Aeußerungen und Veränderungen der Körper; sie war gänzlich unbekannt mit Bovis galantem Abenteuerer, sie machte ihre kleinen Verlöbte und war Anfangs etwas künstlich im Umgang, dafür fehlte ihr aber auch, um einem bürgerlichen Hauswesen mit Umsicht vorzustehen, weiter nichts, als Unterweisung und Uebung in der Küche; wogegen den jungen Damen aus der jetzigen Schule bei dem Eintritt in das Leben so ziemlich Alles abgeht, was der Beruf der bürgerlichen Hausfrau erfordert.

Amalie ließ es übrigens bei den Errungenschaften der Schuljahre nicht bewenden; die Stunden ihrer schönsten Erholung waren gut gewählter Lectüre gewidmet; oft Sonntags nach der Kirche führte sie ihr Weg nach der großen Gallusgasse, um ihren warmen Sinn für die Kunst in Anschauung der herrlichen Schätze zu läutern und zu erfreuen, welche Frankfurt seinem edlen Mißbürger Stadel verankert; und von der Erlaubniß des sparsamen Vaters, zuweilen das Theater besuchen zu dürfen, machte sie in einer Weise Gebrauch, welche für ihre Geistesrichtung das ehrenrdste Zeugnis ablegte. So hatte denn Amalie in ihrem zwanzigsten Jahre unvermerkt eine Bildung gewonnen, welche sie zu einer Zierde ihres Standes machte.

Wie war es nun aber mit dem Sprossen des reichen Hauses beschaffen, welcher um sie war? Er befand sich bis zum sechsundzwanzigsten Jahre in einem auswärtigen Pensionat, dessen Lehrplan ausschließlich auf Realgegenstände sich stützte. Was an das klassische Alterthum nur entfernt erinnern konnte, war wie überhaupt alles verpönt, was geeignet gewesen sein würde, das jugendliche Gemüth warm zu erregen.

Die Materie behauptet den Herrscherthum in unserer Zeit des Handels und der Industrie. Und wohl ihr, daß es so ist, denn je besser für das Materielle gesorgt ist, desto lebendiger treten die Bedürfnisse des Geistes, tritt das Streben hervor, sie zu befriedigen. Aber unsere Eltern sollten bei Bestimmung der Grenzen, auf welche sie den Unterricht der Söhne beschränkt wissen wollen, doch nicht vergessen, daß die großartigsten Hebel unserer Zeit der Materie nicht aus der Werkkraft der realen Kenntnisse hervorgegangen, sondern zumeist die Erzeugnisse der höheren Wissenschaften sind; sie sollten bedenken, daß die merkantillischen Notabilitäten fast ohne Ausnahme mit einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung ausgerüstet waren und sind; sie sollten in Erwägung ziehen, daß der Kaufmann, der jetzt die oberste Stufe im Staatsleben einnimmt, durch seine allgemeine

Gesetze über die Freiheit und Verordnungen und Vorschriften im ganzen Reich nach den Familien nach den bisher das Heer befreit sind, so wollen die hergebrachte Gesetze in dem Tage der Kundgebung ihrer Gattigkeit, daß sie nicht weissen, von dem Namen des Befreier Amern hat im die zur Ausführung zu erlassen.

1. Das Heer
2. Das Heer
3. Das Heer
4. Das Heer
5. Das Heer
6. Das Heer
7. Das Heer
8. Das Heer
9. Das Heer
10. Das Heer

11. Das Heer
12. Das Heer
13. Das Heer
14. Das Heer
15. Das Heer
16. Das Heer
17. Das Heer
18. Das Heer
19. Das Heer
20. Das Heer

21. Das Heer
22. Das Heer
23. Das Heer
24. Das Heer
25. Das Heer
26. Das Heer
27. Das Heer
28. Das Heer
29. Das Heer
30. Das Heer

31. Das Heer
32. Das Heer
33. Das Heer
34. Das Heer
35. Das Heer
36. Das Heer
37. Das Heer
38. Das Heer
39. Das Heer
40. Das Heer

41. Das Heer
42. Das Heer
43. Das Heer
44. Das Heer
45. Das Heer
46. Das Heer
47. Das Heer
48. Das Heer
49. Das Heer
50. Das Heer

51. Das Heer
52. Das Heer
53. Das Heer
54. Das Heer
55. Das Heer
56. Das Heer
57. Das Heer
58. Das Heer
59. Das Heer
60. Das Heer

61. Das Heer
62. Das Heer
63. Das Heer
64. Das Heer
65. Das Heer
66. Das Heer
67. Das Heer
68. Das Heer
69. Das Heer
70. Das Heer

71. Das Heer
72. Das Heer
73. Das Heer
74. Das Heer
75. Das Heer
76. Das Heer
77. Das Heer
78. Das Heer
79. Das Heer
80. Das Heer

an angehören, und Bewußtsein empfangen sollte. Eine Heilig- und bitterlich aller einer Religion ent- weites und Herzens zugewiesen zu sein, eiligkeit Ausspruch, Kirche sind gespannt aus Ihrem er- h Ihrem gegneten wung oder in Heim- dem verwerfen und te Nähe, würde der chtigkeit und Liebe, t und Stütze geben, unsere Bitte erhö- Erklärung gnädigt e Vologna sein kind

Vorstellung wurde mit einem Begleit- entlassen: Ihr Wort von ent- air auch vor Euer wollen unsere Vor- orität unterfuchen- ligen und gnädigen- stet ein Zeitpunkt, t Glauben und Un- wir zu Euer Emi- locale mehr, sie hat- ftere Welt. Würde- chen Moriara aus- tlaubens neue und- fend Schwankenden r Behauptung über Sie dies in Ihrer

barren r. c. c. abbiner an den- tigen Minister am v. Thile, mit einem t. Es ist dies kein wiederholt. . . Es- chäft interessiert, daß- schüttert sind. Wir- lande die Gewissens- leichberechtigung vor- und unsere gerechten- en aller Verfolgung- ein Ende gemacht- der Monarchen Ma- ter der Gewissens- und stehen deshalb- bitten, unser Gesicht

gegeb. er vom 20. v. M. a, wird vom 1. No- vember d. d. s. h. b. das ganze Reich- ehmung unserer Mit- dem beiliegenden- behaupten können- dazu besitzt, bereitet- er gediegenen Gym- Jahre, welche mehr- dieser Zeit erwerben- ebenfalls bei der- kommen und deren- nicht beurtheilen

Abweisung zu Herrn- in sechszehnten Jahre- thätig verleben, t, und hatte später- conditionirt, also dem- nge Mann erkannte- Alles abzutreiben, erinnert. Uebrigens- des Franzosen so- Engländer, und so- er Thematik nur da- er mit Worten sein

er Nachsicht, so ge- der widerwärtigsten- war, fand Gnade- tre Originalität in- mahen, Alles, was- rung der Gemüths- ak sie eine Jungfrau- ar in Dingen des- sich klar zu machen- ihre Nation im Bel- charaktertugend ihres- ist waren, und daß- on deutschen Lippen- hören.

über die Ergänzung des Heeres unsere Genehmigung er- zeitet und verordnet mit Aufhebung aller bisher erlassenen Ge- setze und Vorschriften, daß dieses Gesetz vom 1. November 1858 den ganzen Reich in Wirksamkeit zu treten habe. Damit hiebei die Familienverhältnisse Jener berücksichtigt werden, welche den bisher bestanden Bestimmungen von dem Eintritte in das Heer befreit waren, nach diesem Gesetze es aber nicht mehr so wollen wir solchen militärpflichtigen Individuen die bis- herige Befreiung auch unter der Wirksamkeit des neuen Gesetzes in dem Falle ferner belassen, wenn sie sich vor dem Tode der Ausübung desselben verheiratet und für die Erhal- tung ihrer Gattin oder eines Kindes zu sorgen haben, voraus- gesetzt, daß sie überhaupt die Erfüllung der Bedingungen nach- weisen, von denen nach den bisherigen Vorschriften die Anerken- nung des Befreiungstitels abhängig war. Unser Minister des Innern hat im Einvernehmen mit Unserem Armeecorpscommando die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Verfügungen erlassen.

Franz Joseph m. p.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Das Heer wird ergänzt: a) Durch die Einreihung der Jünglinge der Militärklassen, b) durch freiwilligen Eintritt, c) durch die Stellung nach der freiwilligen Erneuerung der bereits erfüllten Dienstverpflichtung.
2. Zum Eintritt in das Heer wird erfordert: a) Die österreichische Staatsbürgerschaft, b) die zur Leistung der Dienste im Heere nöthige geistliche und körperliche Gesundheit, c) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Altersklassen; d) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; e) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; f) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; g) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; h) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; i) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; j) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; k) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; l) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; m) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; n) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; o) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; p) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; q) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; r) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; s) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; t) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; u) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; v) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; w) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; x) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse; y) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Familienverhältnisse; z) die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vermögensverhältnisse.

gesellschaftliche Beziehungen erzielen, und wahrer ge- legener Bildung untercheiden zu können. Die hingeworfenen französischen und englischen Phrasen imponiren ihm. Herr Schlimbach war in seinen Augen ein vollkommener Franzmann, ein vollendeter Britte. In Sachen der Politik war Herr Gaumann zumal nicht sonderlich stark; und da er nur in fremden, zunächst in französischen Weinen machte, und folgerecht nach ge- schäftlichen Pflichten der erbitterte Feind der „äußeren Bräute“ vom Rhein war, so hatte die ererbte Nationaltugend der Ver- schung des Fremden und Herabsetzung des Heimischen, des Vaterländischen in seiner germanischen Brust schon manche Wur- zeln geschlagen.

Es ist erklärlich, daß der junge Schlimbach nach allen Rich- tungen par excellence der Mann für Herrn Gaumann war; nur Amalians Haltung brachte ihn außer Fassung. Es war ihm unbegreiflich, daß seine Tochter nicht mit der größten Freudig- keit zu einer Verbindung ihr Jawort geben sollte, welche in seinen Augen das vollendete Glück war. Da mußte eine ver- heimlichte, überspannte Idee die Ursache sein, sagte er sich, und bei der Eingelegenheit, in der seine Tochter lebte, und die alle Beziehungen zur Männerwelt fern hielt, war nichts erklärlicher, als daß er den jungen Kinde für die alleinige Quelle seines Unglückes hielt. So steigerte sich sein Unmuth gegen den vermeintlichen Feind bis zum Haß, und er ließ ihm auf die schmerzhafteste Weise durch dritte Personen seine Herzensmeinung wissen.

3. Die Dienstpflicht im Heere beginnt mit dem Tage des abgethanen Jahres und dauert acht Jahre, nach deren Vollendung nur noch die im Referat vom 31. Juli 1852 bestimmte Referatpflicht zu erfüllen ist.
4. Eine Meidewilligkeit über die Zeit des Beginnes der Stellung hinaus ist ein noch in der ersten oder zweiten Altersklasse stehendes oder während der Zeit in die erste Altersklasse tretendes Stellungsbedingtes — eine nachgewiesene Meidewilligkeit der Reife ausgenommen — von der politischen Behörde nur ertheilt werden, wenn er für den Heeresdienst offensichtlich untauglich, oder von demselben von anderen Seiten her, oder bereits von einer Stellungskommission als für immer un- tauglich erkannt wurde. Hat die Reife im Zulande stattgefunden und ist es nicht thun- lich die Meidewilligkeit auf einen bestimmten Ort zu beschränken, so darf sie nur in die Vertheilung der Stellen der Gemeinde, zu welcher er bei der Stellung bis zu deren Beendigung im Vorhande ist, eingebracht werden. Gehört der Stellungsbedingte zu einer höheren Altersklasse an, so sind die Bestimmungen dieses Paragraphen nur in dem Maße zu beobachten, wenn die Altersklasse des Stellungsbedingten eine bevorzogene Stellung bereits angestrichen worden wäre.
5. Wer vom Eintritte in das Heer nicht gefählich bereit oder zum Heeres- dienste nicht untauglich oder nicht nach dem Erkenntnisse einer Stellungskommission tauglich ist, darf sich vor dem Austritte aus der zweiten Altersklasse nicht verheirathen. Eine ausnahmsweise Ehevermittlung im Falle vorhandener be- sonderer ersichtlicher Umstände zu ertheilen, ist die politische Landesbehörde ermächtigt.

Arad. Wieder haben wir den Tod eines allgemein geachte- ten, um die Wissenschaft viel verdienten Biedermannes zu regi- striren. Freitag den 8. d. M. Abends starb nämlich nach lan- gem Leiden der Advocat Herr Adalbert v. Balázs. Mit ihm hat der hiesige Advocatstand, eines seiner ehrenhaftesten und gelehrtesten Mitglieder und die Stadt einen Bürger in der schönsten Bedeutung dieses Wortes verloren. Sonntag den 10. d. M. wurde der Verbliebene zur letzten Ruhestätte getragen und haben sich zu diesem letzten Liebesdienste, den man dem all- seitig Vertrauten erwies, außer seinen Collegen auch die Mit- glieder des löbl. k. k. Comitatsgerichtes und eine große Zahl Leidtragender aus allen Klassen der hiesigen Bevölkerung einge- funden. — Möge die Erde ihm leicht sein und möge die trauernde Witwe in der allgemeinen Theilnahme, welche ihr Verlust hervor- gerufen, einen Trost finden, der ihren gerechten Schmerz theil- weise wenigstens zu lindern vermag.

Montag den 11. d. M. hat eine technisch-polizeiliche Revision der Bahnlinie zwischen Arad und Szolnok stattgefun- den, welche befriedigend ausgefallen sein soll. Samstag den 23. d. M. wird noch eine commissionelle Probefahrt von Seite des Verwaltungsrathes der Teich-Eisenbahn-Gesellschaft auf dieser Strecke stattfinden, worauf dann Montag den 25. d. M. — wie wir bereits berichtet — dieselbe dem Verkehre übergeben werden soll.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Arad, Stefan Vogel, zum Staatsanwalts- Substituten mit dem Charakter eines Rathesekretärs bei dem Komitatsgerichte zu Szatmar-Briemthy ernannt.

Das Ausmaß des Bruchtheils und der anderen Post- gebühren in österreichischer Währung ist einfach durch Reduktion derart erfolgt, daß die entfallenden Bruchtheile zu Gunsten des korrespondirenden Publikums beseitigt wurden; das Porto somit um den Betrag dieser Bruchtheile geringer entfällt.

Die ehrendürftigen Schulschwestern aus dem Mutter- hause in München sind in Temesvar eingetroffen, um die städti- che Mädchenschule zu übernehmen, und ein weibliches Pen- sionat zu errichten. Diefelben wurden Sonntag, den 10. d. M. um 8 Uhr Früh, von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Es- jäghy auf feierliche Weise eingeführt.

Man merket aus Prag, 9. October. Die Aufstellung des Radetzky-Monumentes ist glücklich vollbracht. Sie wurde gestern Nachmittag um 3 Uhr durch die Einfügung des letzten Bestandtheiles — des rechten auf die Kanone gestützten Fußes des Artilleristen — geschlossen. Unmittelbar vorher wurde in die innere Höhlung des Erzgusses eine vom Kunstverein ausgestellte, auf die Errichtung und Vollendung des Monumentes Bezug nehmende Pergamenturkunde eingelegt, und ihr eine leere Wein- bouteille und ein mit Wein gefülltes Glas beigegeben.

Wie wir es ist und trinkt. Die nach Wien eingeführ- ten der Verzehrsteuer unterliegenden Artikel repräsentiren

des Stadtgesprächs machen mußte. Aber Angesichts der schwe- ren Unbill, welche Eduard unerschuldet erlitt, erlitt um ihret- willen, schwankte ihre Wahl keinen Augenblick zwischen den Rück- sichten für Recht und Conuenienz.

Sie hatte sich bereits nach der Thüre gewandt, als sie noch einen sichtsigen Blick nach dem geöffneten Fenster warf. Ihr Fuß war gebannt. Wenn Eduard in den ersten Augenblicken der Begegnung eine an Demuth grenzende Hingebung und Nach- sicht kund gethan, so hatte während der zunehmenden Strömung der Zufulte das Bewußtsein der Pflicht für sich, für Amalie, allmählig in seiner Seele die gebührende Geltung gefunden. Sein gesenktes Haupt erhob sich, sein bleiches Antlitz fand den vollen Ausdruck männlicher Würde wieder, und mit ernster Ruhe wies er die ungerathenen, unbegründeten Vorwürfe zurück.

Sie sind hart genug,“ so schloß er, „mid und Ihren vortrefflichen Sohn eines Complottes gegen Ihr Familienglück anzuklagen, zu behaupten, meiner unvernünftigen Rückkehr aus England habe ein Zweck zu Grunde gelegen, der von allen schön- den Dingen in der Welt das Schändlichste sein würde. Wenn ich allein der Gegenstand Ihres Verdachtes wäre, so würde ich in meinem guten Bewußtsein die Kraft finden, zu schweigen; da Sie in Ihrer Verblendung aber sogar den eigenen, guten Sohn der Hintergehung, des Betruges bezüchtigen, so darf ich die Be- weggründe ferner nicht verhehlen, die mich veranlaßten, eine viel- versprechende Carriere jenseits des Canals anzugehen. Meine seltsame Mutter“, sagte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, „war in den letzten Wunden ihres Siechthums mehr noch am Gemüthe, als am Körper krank. Sie verschwie mir in ihren Briefen ihren Seelenzustand; kaum hatte ich übrigens vor einem halben Jahre bei dem Besuche eines Jugendfreundes erfahren, daß eine melancholische Sehnsucht nach mir, ihrem einzigen Sohne und ganzen irdischen Besitztum, vollends die Geisteskraft der armen, kranken Mutter anzuzehren drohte, so hatte ich meine Stelle auch schon quittirt und auf dem ersten Dampf der Heim- reife angetreten. Ich konnte in der Vaterstadt trotz aller Bemü- hungen nur eine ganz untergeordnete Stellung finden. Wie sich aber meine Zukunft auch immer gestalten mag, die Ueberzeugung, die letzten Tage meiner Mutter verpfützt zu haben, wird mir bis an mein Lebensende die höchste Vergeltung gewahren.“

Die letzten Worte hatte Eduard mit tief bewegter Stimme gesprochen.

Herr Gaumann war betreten und fand kein Wort der Er- widerung.

Der junge Mann verneigte sich, indem er hinzufügte:

„Im Uebrigen kann ich Ihnen die tröstliche Zusicherung geben, daß Sie fernerhin durch meine Person nicht mehr in die Mißmuth verlegt werden sollen. Der Gang, welcher mich so eben in die Nähe Ihrer Befragung geführt, betrifft in der That die letzte Geschäftsbesorgung, welche mir in meiner Vaterstadt noch obliegt, denn mein Reisekoffer ist bereits gepackt. Tief zu bedauern habe ich nur noch das eine, daß mir das Glück verjagt

in den beiden Verwaltungsjahren 1856 und 1857 einen Werth von ungefähr 130,770,476 fl., und zwar im Jahre 1856 beiläufig 65,489,761 fl., und im Jahre 1857 beiläufig eingeführten Körnerfrüchte, Gemüse, Obst u. 63,644,345 fl., auf das Schlachtvieh 40,074,506 fl., auf Wein, Bier und alle Gattungen geistiger Flüssigkeiten 19,870,029 fl., auf zahmes Geflügel 3,186,707 fl., auf Wild und wildes Geflügel 801,696 fl., auf Fische 722,462 fl., endlich auf Baumaterialien 2,470,731 fl. Vermehrt hat sich im letzten Jahre dem Werthe nach die Einfuhr der geistigen Flüssigkeiten um beiläufig 241,343 fl., des Schlachtviehes um 38,124 fl., der Fische um 33,574 fl., des Wildpreys und wilden Geflügels um 18,382 fl., des zahmen Geflügels um 10,915 fl., somit im Entgegenhalte des Jahres 1856 im Ganzen um 342,338 fl.

Am 7. d. ging in den Champs-Elysées das Pferd des Phaetons durch, in welchem sich Herr Alexander Dumas Sohn befand. Der berühmte Bühnendichter wurde aus dem Wagen geschleudert, jedoch — glücklicher als Fürst Shifa — ohne sich zu verletzen. — Das Pferd raste weiter, rannte gegen einen mit Steinen beladenen Karren, brach einen Fuß und mußte ge- tödtet werden.

Herr Redakteur!

Die allgemeine Indignation, welche die im „Sprechsaal“ des „Pester Lloyd“ jüngst erschienene gemeine Auslassung per procura des Herrn T—o, hier in allen Kreisen erregt hat, und die mit dem gebührenden Namen zu bezeichnen ich unter meiner Würde halte, veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen, um deren Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatte ich um so mehr bitte, als jener kecke Bursche sich auch nicht entblödete, bezüglich der Leistung Ihres Blattes ein Urtheil abzugeben. — Ich hätte es vor- gezogen, nicht ferner in dem Puhle von Gemeinheit, die eine solche Schreibweise charakterisirt, zu wählen und derselben lieber mit stiller Betrachtung zu begegnen, wenn ich es nicht für colle- giale Pflicht hielte, die Redaktion des „Pester Lloyd“ darauf auf- merksam zu machen, wie sehr ihr Blatt, welches das Organ aus- höchst ehrenwerthen Gesellschaft ist, in der allgemeinen Achtung sinkt, indem es sich zum Lagerplatze solch lächerlicher und böss- williger Invectiven hergibt, und es um den Preis einiger Gul- den nicht verschmäht, selbst Drohungen, die wohl der rohen Hand eines ungeschliffenen Expeditions-Commiss, nicht aber einem gebildeten Menschen anstehen, in den Spalten Ihres Blattes zu veröffentlichen. — Eine anständige Polemik, die zur Begrün- dung der Wahrheit führt, und die sich von Persönlichkeiten fern- streigt an die Sache hält, ist in jedem Falle achtungswerth, wo sie aber zu einem solchen Grade von Dummheit und Arroganz herabfällt, da muß jede Discussion aufhören, weil sie nur zu Scandalen Anlaß geben würde, die im Interesse der Moral und Sittlichkeit, eine ehrenhafte Journalistik vermeiden muß.

Dieses meine Urtheil von der Sache, die gewiß auch von jedem Gebildeten und Rechtschinnenden getheilt werden wird, indem man in der Veröffentlichung jenes Pamphlets nur einen neuen Beweis der Taktlosigkeit der Redaktion des „Pester Lloyd“, welcher sonst so viel Anerkennenswerthes bietet, erblicken wird.

Was den eigentlichen Kern der Angelegenheit, die Anthe- ticität der Geschäftsberichte, anbelangt, so will ich nur noch die einzige Bemerkung hier beifügen, daß in der gesammten hiesigen Geschäftswelt die Berichte des Herrn T—o im „Pester Lloyd“ schon längst, als nur im Interesse seines eigenen Com- missions- und Expeditions-Geschäftes geschrieben, anerkannt und denselben somit jeder Werth abgesprochen wird, während dem Gefeierten, ohne eigene Veranlassung, von vielen achtungswer- then und weissen Kaufleuten des hiesigen Plazes die Zusicherung ertheilt wurde, daß die Richtigkeit und Verlässlichkeit seiner in der „Arader Zeitung“ seit kurzer Zeit veröffentlichten Ge- schäfts-Correspondenzen mit namentlicher Unterschrift anzu- erkennen jeden Augenblick bereit sind, und scheint es ja, als ob auch der „Pester Lloyd“ mit dieser einer Meinung sei, da er

bleiben muß, vor meinem Scheiden mein letztes Wort der innig- sten Verehrung Ihrer Fräulein Tochter kund thun zu können.“

Mit einer ernst gehaltenen Begrüßung verließ er Herrn Gaumann, welcher verdrießliche Worte vor sich hermurmelnd, nach der entgegengesetzten Seite der Straße sich entfernte.

Der Vorfall war für Amalie einschneidend. Vor einer Stunde noch war die Frage, ob des Vaters Wille durchbringen werde, unentschieden; und es würde bei der treuen Kindesliebe, welche sie befeelte, vielleicht nur einer ruhigen, liebevolleren Behandlung von Seite des Vaters zur Erfüllung seiner Wünsche bedurft haben. Der Mann hatte jedoch, mit seltsamen Begriffen von Vaterrecht und Kindespflicht, der Sache kurzweg ein Ende machen wollen, und in der That hatte sein Auftreten eine Sache rasch völlig zum Abschluß gebracht.

Der junge Kinde ließ in der kritischen Situation Eigen- schaften des Geistes und des Gemüthes erkrachen, welche die sichere Bürgschaft ehelichen Glückes boten. Was Wunder, daß Amalie, da ihr der Freund des Bruders längst nicht ganz gleichgültig war, daß sie jetzt das Glück vor Gott that, ent- weder ihm oder keinem Manne die Hand zu reichen!

Voll freudigen Muthes, als ob sie einen Sieg erlangen, trat sie wieder an das Fenster. Es war ihr, als ob sie den Freund des Herzens noch einmal sehen sollte. Und in der That, ein gültig Ohngefähr führte ihn auf der Rückkehr eben jetzt wieder an ihrem Hause vorüber. Aber, wäre es möglich, nicht einen einzigen Blick hätte er für das wohlbekannte Fenster mit dem Blumenreichtum? Immer weiter entfernte er sich, und sein Haupt wendete sich nicht noch einmal zurück? Noch einen Schritt weiter und die Biegung der Gasse gestattete ihm nicht mehr, einen Blick zurückzuwerfen. Amalie ist gekränkt; ihr Auge mehr feucht. Da plötzlich hält Eduard seinen Schritt an; sinnend blickt er eine Weile nach dem Hause, in dessen Nähe er vor einer Viertelstunde so tief gekränkt ward; dann bewegt er die Hand wie zum Abschiedsgrüße und ist verschwunden. Der Thautropfen in Amalians Auge ward zum Herold ihres Liebesglückes.

Der Tag der Rheinpartie war gekommen, kühl und ne- belig, und die Frage noch unentschieden ob man gut Wetter haben oder ob die Wasserpartie wohl gar zu naß werden würde.

Herr Gaumann bewegte sich raschen Schrittes mit seiner Toch- ter durch die Gallusgasse nach dem Thaumsthor. Es war noch eine gute Viertelstunde bis zur Abfahrt des Bahnzuges, welcher die Rheinpilgrime nach Mainz bringen sollte; nichtsdestoweniger zog der alte Herr alle fünfzig Schritte seine hochgewölbte, doppelge- häufige goldene Reperitühr hervor, nach der Zeit zu sehen und kraft dieser Zeitvermittlung der Tochter, welcher er fortwährend einige Schritte voran war, einen Blick zuzuwenden, welcher größere Eile empfahl.

(Fortsetzung folgt.)

selbst während der Dauer der diesfälligen Polemik, die Geschäftsberichte der "Arader Zeitung" in seinem Blatte aufgenommen hat. Genehmigen Herr Redacteur u. s. w. Arad, am 12. October 1858.

A. B.

Wir glauben unserem Berichterstatter das Wort zur Verteidigung und Abwehr eben so unverdienter als roher Angriffe nicht entziehen zu dürfen, gesehen aber offen, daß wir es lieber gesehen hätten, wenn er diesen Angriffen, welche sich durch ihre Fassung, so wie durch die hier zur Genüge gekannten Persönlichkeiten, von denen sie ausgingen, am besten charakterisiren, nichts anderes, als ein verachtendes Schweigen entgegengekehrt hätte. Man erweist solchen Individuen durch eine Polemik eine Ehre, zu der sie in keiner Weise irgend eine Berechtigung haben. Die Redaktion.

Der Komet von Donati.

Der jetzt mit unbewaffnetem Auge sichtbare Komet wurde bekanntlich zuerst von Donati in Florenz am 2. Juni d. J. aufgefunden. Unabhängig von diesem Beobachter entdeckte ihn auch Tuttle in Cambridge (Vereinigte Staaten) am 28. Juni, ferner Parshurst in Newport am 29. Juni, und die fleißige Kometenjägerin Miss Mitchell in Nantucket am 6. Juli. Bei der Entdeckung gleich er einem nur äußerst schwachen, runden Nebel ohne Lichtschweif, jedoch war er schon damals durch einen sehr kleinen, scharfbegrenzten Kern ausgezeichnet.

Die Kometen im Allgemeinen, und besonders jene, welche mit freiem Auge sichtbar sind, erscheinen als eine runde Masse erleuchteten Nebels, welchem oft, aber nicht immer, ein Lichtstreif anhängt. Die Masse selbst nennt man den Kopf, den Lichtstreif den Schweif des Kometen. Die Benennung: "Komet" kommt aus dem Griechischen von dem Worte (kome — das Haar) daher also (kometes — ein Haarstern) weil der Schweif sehr viel Ähnlichkeit mit einem langen Haarbüschel hat. Das Staumenswerthe an den Kometen ist wohl ihre aus wunderbare grenzende Größe. Der Kopf des großen Kometen vom Jahre 1811 hatte einen Durchmesser von beinahe 312500 Meilen. Seine Masse muß also dreimal so groß, als jene der Sonne, und nahe an vier Millionenmal so groß, als jene der Erde gewesen sein. Die Dimension des Schweifes war aber noch staumenswerther, die Länge desselben betrug 32 Millionen Meilen. Der große Komet vom Jahre 1843 hatte einen Schweif, welcher 50 Millionen Meilen maß, wenn also der Kopf desselben an der Sonne stünde so würde der Schweif 25 Millionen Meilen über die Erde hinausreichen, und dieser enorme Schweif hat sich in zwanzig Tagen ausgebildet. Wenn, wie wir annehmen müssen, der Schweif aus dem Kern selbst hervorgegangen ist, so drängt sich uns die Frage auf: Welche ungeheure Kraft gehört dazu, um eine Schnelligkeit von 50 Millionen Meilen pr. 20 Tagen = 2 1/2 Mill. Meilen pr. 1 Tag = circa 100000 Meilen pr. Stunde = circa 1650 Meilen pr. Minute = nahe an 28 Meilen pr. Sekunde, also beinahe das sechsfache der Erdbewegung und die 250fache einer Kanonenkugel, hervorzubringen! Man hat daher allen Grund zu behaupten, daß die Kometen aus einer luftartigen Materie bestehen, die natürlich mehrere Tausend Male weniger dicht ist als unsere Atmosphäre.

Die Kometen haben nicht ihr eigenes Licht, sondern borgen es von der Sonne, und werden hiedurch sichtbar. Einige Umstände in Bezug auf die Veränderlichkeit der Größe der sichtbaren Materie dieser Körper machen es auch wahrscheinlich, daß sie aus Dünsten zusammengesetzt sind, welche, wenn sie durch ihre Annäherung an die Sonne auf einen gewissen Hitzegrad gebracht sind, absolut transparent und unsichtbar werden, und welche im Verhältnis, als sich der Komet vom Mittelpunkt des Lichtes und der Wärme entfernt, verdichten und sichtbar werden, gerade so wie der Dampf, welcher aus dem Sicherheitsventile eines Dampfessels austritt, im Augenblicke seiner Entweichung und vor seiner Verdichtung auch absolut transparent und unsichtbar ist, und erst eine wolfige Gestaltung annimmt, wenn seine Entfernung vom Ventile die verdichtende Wirkung der kalten Luft zulässig gemacht hat. Auf diese Weise erklärt es sich, daß die Kometen im Allgemeinen in ihren sichtbaren Volummen zunehmen, je weiter sie sich von der Sonne entfernen.

Im Jahre 43 vor Christi Geb. erschien ein Komet von solcher Helligkeit, daß er mit freiem Auge bei Tageslicht gesehen werden konnte, die Römer hielten ihn für die Seele des ermordeten Cäsars. Wenn gleich die meisten Kometen mit einem Schweife auftreten, so gibt es doch deren, die dieses charakteristische Zeichen nicht haben, wie z. B. der Halley'sche Komet von 1836. Bei dieser Gelegenheit machte Pierre Apion die Beobachtung, daß der Komet gewöhnlich seinen Schweif der, der Sonne entgegengesetzten Seite zuwendet. Der Schweif des Kometen vom Jahre 1847 hatte eine Länge von 1 1/2 Mill. Meilen, jener vom Jahre 1744 eine Länge von circa 4 1/2 Mill. Meilen, vom Jahre 1769 — 10 Mill. Meilen, vom Jahre 1618 — 12 1/2 Mill. Meilen, vom Jahre 1680 — 25 Mill. Meilen, vom Jahre 1811 bis 32 Mill. Meilen, vom Jahre 1843 — 50 Mill. Meilen. So ungeheuer auch die Zahl der Kometen ist, die in allen nur denkbaren Richtungen unser Sonnensystem durchziehen, so nahe sie auch der Sonne kommen mögen, so haben sie doch auf die Bewegung der vielen Willkionen von Planeten und Sterne bisher nicht den geringsten merkbaren Einfluß ausgeübt.

Von allen Kometen, die in diesem Jahrhundert erschienen, nimmt wohl der Komet vom Jahre 1811 die hervorragende Stelle ein. Abgerechnet seine Größe und Helligkeit zeichnet er sich auch ganz besonders durch die Länge der Zeit aus, die er sichtbar geblieben, noch bis jetzt ist kein Komet bekannt, der so

wie er, durch volle 510 Tage zu sehen gewesen wäre. — Am 26. November des Jahres 1818 ward ein Komet von Mr. Pons in Marseille beobachtet; im darauffolgenden Januar wurde seine Bahn berechnet und Argo fand sogleich heraus, daß es derselbe war, der im Jahre 1805 sichtbar gewesen. Von den sichtbaren Theilen der Bahn auf die nicht sichtbaren schließend, folgerte Herr Enke aus Berlin, daß dieser Komet innerhalb 1200 Tagen seinen Lauf vollendet haben müsse. Diese Berechnung fand ihre Bestätigung durch das wirkliche Wiedererscheinen desselben im Jahre 1822, und seit dieser Zeit führt dieser Komet den Namen des "Enke'schen." Das Auftreten dieses Kometen war, bevor noch sein regelmäßiges Wiedererscheinen festgestellt war, schon in den Jahren 1786, 1795 und 1805 verzeichnet. Am 28. Februar 1826 beobachtete ein österreichischer Offizier, Namens Biela einen Kometen, welcher fast gleichzeitig von Mr. Gambart in Marseille gesehen wurde. Der Lauf, den er nahm war jenem der Kometen vom Jahre 1772 und 1806 sehr ähnlich. Nach angestellten Berechnungen fand es sich, daß er seine Reise um die Sonne in einer ovalen Bahn, und in einem Zeitraum von 6 Jahren und 8 Monaten zurückgelegt. Er ist seither immer zur vorher angegebenen Zeit wiedergekehrt, und unter dem Namen "Biela'sche Komet" in unser System aufgenommen worden.

Nicht uninteressant dürfte es für unsere Leser sein, zu erfahren, wie sich die Zahl aller, seit der Geburt Christi erschienenen Kometen in den aufeinander folgenden Jahrhunderten stellt. Den Nachweisungen eines englischen Astronomen, W. Hind zufolge erschienen: im ersten Jahrhunderte 22, im zweiten 23, im dritten 44, im vierten 27, im fünften 16, im sechsten 26, im siebenten 22, im achten 16, im neunten 42, im zehnten 26, im elften 36, im zwölften 26, im dreizehnten 26, im vierzehnten 29, im fünfzehnten 27, im sechzehnten 31, im siebenzehnten 25, im achtzehnten 64, in der ersten Hälfte des neunzehnten 80.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 13. October. Die verfloßene erste Wochenhälfte können wir rücksichtlich der Geschäftslage auf unserm Plage wieder als eine ungewöhnlich flau bezeichnen, indem in keinem Zweige des Getreide- oder Productengeschäftes etwas Namhaftes verkehrt worden ist. Haupt-Ursache dieser Flaueit ist momentan unzureichend die Weinsäure, welche in jedem Jahre unserer Stadt ihre Lebhaftigkeit entzieht, die sich dann wieder erst mit dem Beginn des Marktes einstellt. — Es bleibt uns demnach bloß über den geirrigten Neu-Arad er Wochenmarkt zu berichten übrig, welcher wieder eine starke Zufuhr hatte. Besonders war auch alt e Weizen in namhaften Quantitäten vertreten, jedoch wollten die Eigner in keine Preis-Reduction willigen, zu Folge dessen nur Weniges á fl. 17—17 1/2 verkauft und Vieles zurückgeführt wurde. Neuen Weizen kauften Müller und Mehlmüller für den Bedarf je nach Qualität um fl. 15—16 W. W. per Kubel. Kukuruz in Kolben hatte den Preis á fl. 6 per Kubel. Die seit Montag begonnene Weinsäure im Gebirge nimmt unter dem Einflusse der schönen und warmen Tage ihren ungestörten Fortgang. Von dem Resultate vernimmt man noch nichts Bestimmtes, doch dürfte die Qualität des neuen Weines höchst befriedigend ausfallen.

Debrecziner Marktbericht

der löblichen Handels- und Gewerbekammer. (Schluß)

Nachstehend geben wir die detaillirten Preise sämtlicher übrigen Handelsartikel. Mann 7 fl. — 7 fl. 30 kr. pr. Zentner, Sliuowitz, alter 15—18 kr., Spiritus 30° B. 10—12 kr. pr. Halbe, Csantharides 100—130 fl., Federn, Bett-, neue Kupf-Winter: 90—108 fl., alte 30—75 fl., Flaumen: 130—150 fl., pr. Ztr., Getreide, Weizen 2 fl. 48 kr. — 3 fl., Halbfucht 2 fl. 18—30 kr., Korn 1 fl. 54 kr. — 2 fl., Gerste 1 fl. 30—36 kr., Hafer 1 fl. 12—18 kr., Kukuruz alter 2 fl. 18—36 kr., neuer 1 fl. 36—42 kr., Hirse 2 fl. 12 kr., enthälft 3 fl. 36—48 kr., Bifolien 3 fl. 20 kr. — 4 fl., pr. Mezen, Haare, Kopf-, roh, kurz 34—38 fl., lang 74—84 fl., in Zöpfen 46—52 fl., Padern, ord. 3 fl. — 3 fl. 30 kr., bessere 4 fl. 30 kr. — 5 fl. 30 kr., pr. Ztr., Häute, Ochsen- 22—25 fl., Kuh- 15—17 fl., Kopf- 6—8 fl., pr. 100 Stück, Honig 19—27 fl., pr. 100 Pfund, Hödner, Ochsen- 20—30 fl., Spig- 4 fl. — 7 fl., 12 kr., pr. 100 Stück, Veim 36—39 fl., pr. Ztr., Rüsse 3 fl. 20 kr. — 4 fl., Del, Rübel, raff. 28—30 fl., Blumen- 26—27 fl., Paprika 20—22 fl., pr. 100 Halbe, Pottasche 14—17 fl., Saffor 30—35 fl., pr. Ztr., Rohrwatten, groß 30—50 fl., klein 16—24 fl., pr. 100 Stück, Samen, Vein- 3 fl. 30 kr. — 4 fl., Hauf- 2 fl. 30 kr. — 3 fl., Repe- 10 fl. — 12 fl., 30 kr., dto. wilder 2 fl. — 2 fl. 30 kr., Schafwolle, Einschur- 70—120 fl., Zweischur- 68—72 fl., Lämmer- 58—68 fl., Haut- 75—100 fl., Zigaja- 30—35 fl., Zafel-, ruß. 22—26 fl., Schmalz, Schwein- 30—31 fl., Schmeer 22—24 fl., Speck 20—24 fl., Seife, Szegediner 20—21 fl., Debrecziner 20—21 fl., Soda 12—14 fl., Unschlitt, roh 24—25 fl., Wachs 100 fl., pr. Zentner, Wein, Geb. alt 12—13 fl., pr. 100 Halbe, Weinstein 18—20 fl.

(P. L.) Pest, 11. October. Die Woche eröffnet heute wieder mit ausgezeichneter, warmer Witterung, Wasserstand abnehmend.

Im Getreidemarkt war heute die Stimmung im Ganzen eine recht günstige und scheint dieselbe mehr und mehr Boden gewinnen zu wollen. Zur Weizen war zu letzten Preisen mäßige Frage, Korn wenig beachtet, von Kukuruz wurde zu höchsten notirten Preisen eine größere Partie an Conumenten abgeleigt. Auch die auswärtigen Märkte sind zum Theil fester, Berlin notirt nicht unwesentlich höhere Preise, Hamburg und Amsterdam hatten ruhiges Geschäft zu festen Preisen, endlich notirte Dresden und Breslau bei günstiger Stimmung etwas höhere Preise. Diesen bessern

Nachrichten steht allerdings die unverändert flau Haltung des Londoner Marktes die nicht weniger matte Stimmung an den französischen Plätzen gegenüber, welche Widerbruch mit vieler anhaltenden Baufestigkeit der franz. Märkte nicht eine, wie es scheint, glaubwürdige Mittelstellung, die wir einem französischen Blatte, dem "Agriculture" entnehmen. Dasselbe berichtet: "Die Lage, in welche die anhaltende Dürre unsere Landwirtschaft versetzt hat, ist eine unheilvolle. Die Getreideernte wird hinter einer Mittelernte zurück. Futter ist mangelnd, die Kleinhäuer verkaufen ihr Vieh zu Spottpreisen." Wenn wir diesem Bericht Glauben schenken können, würde eine totale Aenderung der Situation nicht lange auf sich warten lassen. Es sollte man aber dann von jenen amtlichen Mittheilungen halten, die nie und nimmer nicht Worte genug finden konnten, die zu erwartende Ernte als eine überaus reichhaltigen darzustellen? Haben die französischen Präfekten der Regierung absichtlich Unwahrheiten darüber berichtet?

Lesenamen, Eugener. Den von den Produktionsplätzen eingehenden Ernte zufolge fällt die heutige Ernte in dem Artikel zwar ziemlich reichlich aus, die Qualität betrüßet aber nicht, daher die hier angelegten Posten á 23—24 fl. Beachtung finden.

Amtliches.

Erledigungen. Bezirksstelle in Papina, 300 fl., bis 15. Nov. E. A. Alshelyer Komitatsbehörde. Antisstelle an d. Pester Universitätsbibliothek, bis 5. November durch den Präfekten der Bibliothek der die Diner Zantung, 25 Auskultantenstellen, 300 fl., und 15 unentgeltliche Auskultantenstellen, 31. Dez. b. d. Execler Oberlandesgerichtspräsidium. Hilfsämter-Direktionsstellen, 735 fl., binnen 4 Wochen b. A. Kállér Komitatsgerichtspräsidium.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: Baron Bianchi, k. k. Feldmarschall-Leutnant, von Temesvár. — v. Schimke, k. k. Rath und Director der Zehnbahn; — v. Giesl, Inspektor der Zehnbahn; — Josef v. Maffei, Gen.-Commissär und Eisenbahn-Inspektor; — G. Kappel, Ingenieur; — Franz Kocs, Ober-Ingenieur; — Carl Wendler, Ingenieur, von Wien. — J. Klar, Telegraphen-Commissär; — Fr. Gallina, Telegraphen-Inspektor; — Baron v. Preßty, Gutsbesitzer; — Graf Szapary, Gutsbesitzer; — Bar. Gometz, von Pest. — v. Vonyházy, k. k. Comitats-Vorstand und Staatsrath; — Baron v. Reckenbach, von Pest. — Baron v. Malovitz, k. k. Statthalter-Rath, von Pest. — J. Soumar, Statistischer, von Opoma. — Baron Kerecs, Gutsbesitzer von Zieburgen. — Anton Schwab, Grundbesitzer, von Szula. — Anton Papaházy, Grundbesitzer, von Pappa. — Friedrich Pommer, Privatier, von Temesvár. — Simon Böhm, von Pappa. — Michael Hofmann, Hofrichter, von Güns. — G. Weich, k. k. Gerichts-Adjunkt, von Jászet. — Johann R. Zellmann, Kaufmann, von Schweden. — Frau Aloisia Willmann, Beamten-Gattin, von Wien.

„Im Hotel Vas.“

Die Herren: B. Makra, Gutsbesitzer, von Wien. — Alexander Bogdanowitsch, Gutsbesitzer, von Zimbro. — Martin v. Schöf, Gutsbesitzer, von Arbes. — J. Keresztes, Hofrichter, von Pádas. — M. Schiffmann, Hofrichter, von Zöföld. — M. Schumayer, Arentator, von Kovácsbá. — B. Deutsch, Kaufmann, von Temesvár. — A. Sauer, Kaufmann, von Szegedin. — G. S. K. Kaufmann, von Pest. — Paul Ballo, Kaufmann, von Temesvár. — A. H. H. Bergelder, von Pest. — Ludwig Popper, k. k. Direrikt, von Buzsák. — Georg Sábás, Geschäftler, von Zimlak. — Josef Köch, Glasfabrikant, von Komolc. — A. Selemen, Privatier, von Temesvár. — Frau Josefine Szögler, Gutsbesitzerin, von Komolc.

Telegrafischer

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 11. bis 13. October 1858.

	Montag	Dienstag	Mittwoch
Staatsschuldverschreibungen zu 50%	82 1/16	82 3/16	82 1/16
National-Anlehen	82 1/16	82 3/16	82 1/16
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	—	—	131 1/4
1854	—	—	—
Gründentl. „Oblig. N. Desirr.“	—	—	—
a) v. Ungarn	82 1/8	81 3/4	81 3/4
b) v. Tem. Banat Croatian Slav.	—	80 3/8	81 1/8
Grundentlastungs-Obligationen:	—	—	—
a) v. Galizien	82	81 1/2	81 1/8
b) Siebenbürgen	81 1/2	—	81 1/8
Ban-Actien pr. Stück	948	948	949 1/2
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	583 3/4	—	583 3/4
Credit-Aktien (ohne Dividende)	237	239	242
Staats-Eisenbahn-Aktien	256	257	259 1/2
Actien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	1690	1700	1707 1/2
„ „ k. Cif.-Weib. (abgest.)	200	—	200
„ „ Theilhabn	—	—	—
„ „ österr. Donaudampfschiff.	—	520	—
Prämienlose der Credit-Anstalt	97 3/4	97 3/4	98 1/4
Wechsel-Cours.			
Augsburg für 100 Gulden Current	102 1/8	102	102
Frankfurt „ 120 fl. rüdd. V.-W.	101	101	100 7/8
Hamburg „ 100 fl. Banf	74 1/4	74 3/4	74 1/4
London „ 1 Pfund Sterling	9.56	9.55 1/2	9.56
Paris „ 300 Franken	118 3/8	118 3/8	118 1/2
Kais. Münz-Dukaten pSt. Agio	5 1/8	—	—
„ „ pr. Stück	4.43 1/10	4.43	4.43 1/10

Wiener Fruchtbörse vom 13. October 1858.

Bis zum Schlusse der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 13. October 1858.

75 67 85 1 66

(Letzte Einlage am 20. October.)

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Amtliche Anzeigen.

4616-858. (1486—12) Polit. Kundmachung. Es wird hiemit bekannt gemacht, wiewohl die der Batschauer Gemeinde gehörige weingärtige Bodmühle im Wege einer am 24. d. M. Nachmittags bei dem Gemeindevorstande im Batschau abgehaltenen öffentlichen Versteigerung vom 1. November 1858 angefangen auf drei aufeinander folgende Jahre in Pacht gegeben wird.

Die näheren Bedingungen können bei dem gefertigten Stadtrichteramt zu jeder Stunde eingesehen werden.

K. k. Stadtrichteramt Batschau am 8. October 1858.
Der k. k. Stadtrichter: **Hendrey.**

Arverési hirdetés.

(1470—23) Aradmegyei es. k. törvényes részéről közhírré tétetik, miszerint Schön Ignác aradi szabómester batorai s egyéb házi eszközei Keszler József hitelező részére 34 pf. 6 kr. s járulékok erejéig f. évi **október hó 28-dik** napján, Kötören, Probst ház 2-ik emeletben, elárvereltetnek.

Aradi es. k. megyetörvényes részéről hó 29-én 1858. **Serb Melenti,** es. kir. bírósági segéd.

Vizitációs-Kundmachung.

(3.3—1452) Von Seite des Borosjenöer k. k. Stadtrichteramtes wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge Genehmigung der wohl. k. k. Comitats-Beherde zu Arad vom 22. September l. J., 3. 4693, über den Bau der Köröstrüde im Martie Borosjenö am **18. October l. J.** bei dem gefertigten Amte eine öffentliche Minnend-Vizitation abgehalten werden wird, wozu Unternehmungslustige mit dem Befehle hiemit eingeladen werden, daß das von den

Arverési hirdetmény.

(1496—13) Arad es. kir. v. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Buchter Jánosnak 300 ft. és járuléka követelése miatt Duschán Trailla és Duschán Jelena szigmondházi lakosoknak 55. és 56. sz. a. lévő, 500 ptra becsült háza, az első árverésen el nem adathatván, folyó évi **október 22-én**, d. e. 10 órakor tartandó 2-ik árverésen a becsaron alal is el fog adatni.

Arad es. kir. v. kik. bíróság. Aradon 1858. szeptember 26-án.

Arverési hirdetmény.

(1455—23) Aradon 1858. évi szeptember 10-én. Vizitációs-Kundmachung. Von Seite der k. v. Stadtgemeinde Batschau wird auf Grund des hohen Erlases der k. k. Kreisbehörde ddo. Temesvár am 9. September 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, wegen Sirtanggebung der auf 8752 1/2 fr. C.M. zehnt von der Gemeinde unentgeltlich zu leistenen 874 Hand- und 312 Zugtage vertheilten Bauarbeiten zur Umfassung des alten städtischen Schulgebäudes, nach dem in der Gemeindefeuerungs-Kanzlei zu jedermanns Einsicht liegenden Bauplane und den Vizitations-Protokollen die Minnend-Vizitation am **15. October 1858** unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, in dem Bürgermeisterraths-Saale zu Sirtang, Früh 10 Uhr, öffentlich wiederholt abgehalten werden.

Wozu die Baunternehmungslustigen mit dem vorgelagten werden, daß der Vizitation der Gelag des 10% Vergütendes vorzugesehen hat.
Vom Bürgermeisterrathe Sirtang den 29. September 1858. (3.3—1458)

Arverési hirdetmény.

(1455—23) Kelt a es. kir. v. k. bíróságtól. Aradon 1858. évi szeptember 10-én. Vizitációs-Kundmachung. Von Seite der k. v. Stadtgemeinde Batschau wird auf Grund des hohen Erlases der k. k. Kreisbehörde ddo. Temesvár am 9. September 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, wegen Sirtanggebung der auf 8752 1/2 fr. C.M. zehnt von der Gemeinde unentgeltlich zu leistenen 874 Hand- und 312 Zugtage vertheilten Bauarbeiten zur Umfassung des alten städtischen Schulgebäudes, nach dem in der Gemeindefeuerungs-Kanzlei zu jedermanns Einsicht liegenden Bauplane und den Vizitations-Protokollen die Minnend-Vizitation am **15. October 1858** unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, in dem Bürgermeisterraths-Saale zu Sirtang, Früh 10 Uhr, öffentlich wiederholt abgehalten werden.

Wozu die Baunternehmungslustigen mit dem vorgelagten werden, daß der Vizitation der Gelag des 10% Vergütendes vorzugesehen hat.
Vom Bürgermeisterrathe Sirtang den 29. September 1858. (3.3—1458)

Arverési hirdetmény.

(1455—23) Kelt a es. kir. v. k. bíróságtól. Aradon 1858. évi szeptember 10-én. Vizitációs-Kundmachung. Von Seite der k. v. Stadtgemeinde Batschau wird auf Grund des hohen Erlases der k. k. Kreisbehörde ddo. Temesvár am 9. September 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, und Weisung des k. k. f. J. 1858, 3. 8220, wegen Sirtanggebung der auf 8752 1/2 fr. C.M. zehnt von der Gemeinde unentgeltlich zu leistenen 874 Hand- und 312 Zugtage vertheilten Bauarbeiten zur Umfassung des alten städtischen Schulgebäudes, nach dem in der Gemeindefeuerungs-Kanzlei zu jedermanns Einsicht liegenden Bauplane und den Vizitations-Protokollen die Minnend-Vizitation am **15. October 1858** unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, in dem Bürgermeisterraths-Saale zu Sirtang, Früh 10 Uhr, öffentlich wiederholt abgehalten werden.

Wozu die Baunternehmungslustigen mit dem vorgelagten werden, daß der Vizitation der Gelag des 10% Vergütendes vorzugesehen hat.
Vom Bürgermeisterrathe Sirtang den 29. September 1858. (3.3—1458)

Buchdruckerei von S. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatregasse.

Hiezu eine Beilage.

1858
Bräunerati
ganzzählig 8 fl. b
Mit Postverrechnung
viert
Er scheint jeden
einwendungen je
Die Regeln
die Regentich
bien. — Die
lage der dar
Die lei
Preußen des
vor. Es spr
daß der Kön
werde überne
kräftige zu se
Artikel, weld
und gleicham
der scheidend
nommen hat
Ueber d
Gabinete, lei
Westphalen
welches sich
königs in de
klärt hat. G
phalen Anfr
laß zu unter
nimmt, wäh
nern gewese
Uebertragung
Bezüge
der Einkünf
häft man da
Afte geber
rungsgehäuf
und daß der
selbe sich in
gedauert ha
als der Mo
werde. Hie
im Jänner
Bei d
Preußen au
den Wortla
betreffend de
von
Cw. K
Meiner Er
tung in dem
währt, wofü
nach Gottes
jezt noch v
widmen, die
südlicheren G
Meiner imm
Selbst zu fü
bis 34 die
werde erfülle
Verantwortl
in Meinem G
derlichen we
gelegheiten
welche Mein
Sandjouc
von Mantel
Vodelschwir
An des Pr
Erlas Er
Uebernahm
Hä
Nach
7. d. M. f
schluß übe
verhindert,
und haben
genständig
Majestät un
vom 31. 3
stehende Ag
um die Re
zu führen,
die Königli
Bestimmun
ner 1850
Häuser des
mberufenen
ordnung i
Meiner ge
öffentliche
Verl
von Wat
Vodelschw
An das E
wegen Eint
Nach
rung S
der Verfa
des Landes
dem gebad
Die
Herrenhan
20. Octob
zusammenf
Das
Verordnun
Urk
und beige
Gege
(L. S.)
von Ma
Vodelschw